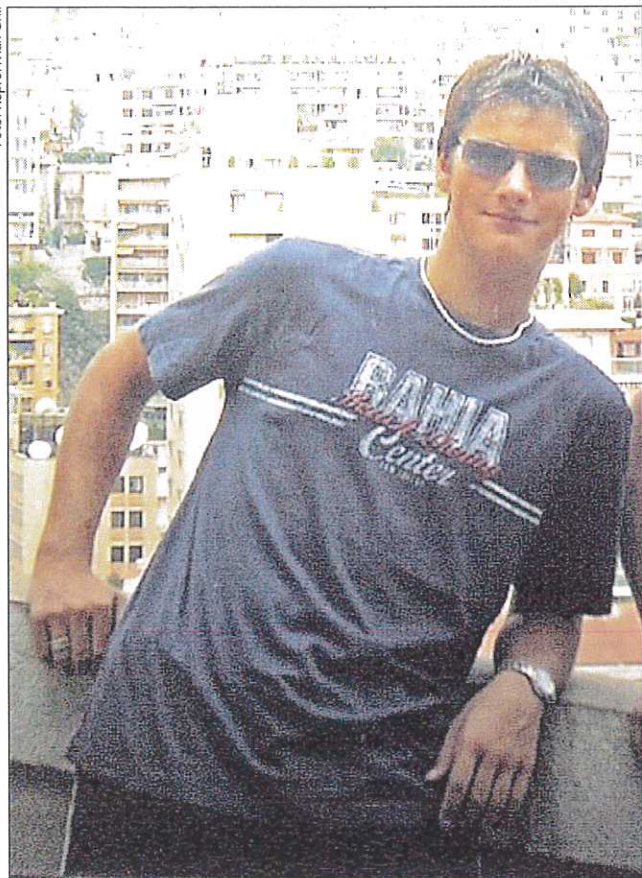


Foto: Repro/Max Grill



Vier Jahre sind vergangen, seit Emanuel (li.) nach einer Routine-OP im Spital gestorben ist. Tante Anna M. (re.) ist tief erschüttert: „Wir bekommen Emanuel nicht wieder. Wir wollen nur transparente Aufklärung. Wo Menschen arbeiten, passieren Fehler. Da ist das Mindeste, dass man dazu steht“, kämpft sie weiter.



Fotos: Max Grill, SALK

Lehrling starb nach Routine-OP im Spital: Die Angehörigen zur „Krone“:

„Wir wollen nur Aufklärung“

Vier Jahre ist es her, dass Emanuel M. (19) nach einer Routine-OP im Landes-Spital starb. Konsequenzen gab es bislang keine, die Verfahren gegen einen Pfleger und eine Ärztin sind offen. Für die Angehörigen wird die Causa zur unendlichen Belastungsprobe, zur emotionalen Zerreißprobe, wie Tante Anna M. nun schildert.

Anna M. (67) kommen heute noch die Tränen, wenn sie an den August 2010 denkt. „Für uns ist damals eine Welt zusammengebrochen. Und es scheint uns niemand helfen zu wollen, sie wieder aufzubauen.“

Fast niemand: Der Weiße Ring hat sich der Causa angenommen. „Erstmalig ha-

ben wir Einblicke in die bisherigen Ermittlungen bekommen“, sagt Anna M. Die dauern bis heute mittlerweile auffällig lange. . .

„Krone“-Leser erinnern sich: Im August 2010 wurde Emanuel M. Opfer einer Attacke am Rudolfskai. Mit einem offenen Oberarmbruch kam er ins Landes-Spital.

„Er hat mich angerufen und nur gesagt, ich soll mir keine Sorgen machen“, erinnert sich Tante Anna M. Emanuel musste operiert werden.

Am Tag danach besuchte sie ihn. „Er war schwach, hatte Schmerzen. Es ging

des Verfahrens, nicht einmal, dass der Schläger vom Kai rechtskräftig zu 7 Monaten verurteilt wurde. „Alles wurde hinter unserem Rücken verhandelt.“

„Beweismittel wurden viel zu spät gesichert“

Erst als sich der Weiße Ring der Causa annahm, gab es Bewegung. Ein Verfahren gegen eine Ärztin läuft noch, die Einstellung jenes gegen den Pfleger (es gilt die Unschuldsvormutung) wurde abgewiesen. „Beweismittel wurden zu spät gesichert, die Beteiligten noch nicht einmal vernommen“, ist Opfer-Anwalt Dr. Stefan Rieder erstaunt. Derweil steht fest: Der Metalltechnik-Lehrling starb an einer Überdosis Schmerzmittel, ein Defekt an der Pumpe wurde definitiv ausgeschlossen, „und die Dosis manuell eingestellt“, bekräftigt Rieder.

VON MAX GRILL

ihm nicht gut“, erinnert sie sich. Also ging sie heim.

In der Früh dann der Anruf: „Emanuel sei aus unerklärlichen Gründen gestorben, sagte man kurz“, so Anna M. Ein paar Tage später die lapidare Erklärung: Emanuel hatte Mageninhalt eingeatmet, hieß es. „Eigentlich wollten sie uns binnen ein paar Wochen genau Bescheid geben, daraus wurden nun Jahre“, so Anna M.

Egal ob bei der Polizei oder bei der Justiz: Die Ob-sorgeberechtigte bekam keine Auskunft. Nicht zur Obduktion, nicht zum Stand

Daten & Fakten

→ Am 29. August 2010 starb Emanuel M. im Landes-Spital. Laut medizinischem Gutachten war die Dosis des Schmerzmittels, die der Metalltechnik-Lehrling aus der gutachterlich untersuchten „ordnungsgemäß funktionierenden Schmerzpumpe“ bekam, (siehe kleines Foto) zu hoch.

→ Dabei handelt es sich um das Schmerzmittel Piritramid, ein synthetisches Opioid, das als Arzneistoff verwendet wird. Piritramid wird vor allem in der postoperativen Schmerztherapie eingesetzt und unterliegt dem Betäubungsmittelgesetz.

→ Piritramid ist in Ampullen unter den Namen Dipidolor erhältlich und wird üblicherweise nicht industriell vorgefertigt.

